

PROLOG.

Dieses Wetter war mal wieder typisch. Zwei Wochen vor Weihnachten schneite es wie verrückt, aber sobald sich der vierundzwanzigste näherte, würde sich die weiße Pracht in ein matschiges Braun verwandeln. Ich konnte mich beim besten Willen nicht erinnern, wann es das letzte Mal weiße Weihnachten gegeben hatte. Es musste bereits Jahre her sein.

Ich parkte das Auto auf der völlig schneebedeckten Einfahrt unseres Hauses und blieb einen Moment lang angeschnallt sitzen. Das Wohnzimmer war hell erleuchtet, was mich vermuten ließ, dass Alex bereits da war. Langsam wurde es dunkel, die dicken Schneeflocken tanzten durch den Lichtschein der Fenster.

Kurz überlegte ich, ob ich einfach sitzen bleiben sollte, bis der Schneefall nachließ. Aber andererseits hatte ich von meinem Einkauf nur zwei Tüten mitgebracht. Ich musste also nicht mehrfach vom Auto zum Haus laufen.

Noch einmal atmete ich tief durch und schnallte mich dann ab, um mich dem Wetter zu stellen. Ich griff nach den Einkaufstüten, die auf dem Beifahrersitz von Alex' Wagen lagen und wagte mich hinaus in die klirrende Kälte.

Als ich die Haustür aufschloss drang mir bereits ein Duft von Orangen entgegen. Seit ich nicht mehr allein war, liebte ich die Weihnachtszeit. Der Hausflur war prächtig geschmückt – zu viel des Guten, wenn es nach Alex ging.

Leise schloss ich die Tür hinter mir und stellte die schweren Tüten am Boden ab. Ich schälte mich aus meinen nassen Sachen.

»Alex?«, rief ich in Richtung Wohnzimmer. »Hilfst du mir beim Auspacken?«

»Sofort. Aber zuerst musst du mir hier erst mal helfen.«

Skeptisch legte sich meine Stirn in Falten. Das klang alles andere als gut. Nur widerwillig setzte ich mich in Bewegung und trat in das Wohnzimmer. Erst jetzt wurde mir klar, dass das Licht, das ich von außen gesehen hatte, gar nicht von den Lampen an der Decke stammte. Hunderte von Kerzen erleuchteten den Raum.

Mein Blick durchsuchte das Zimmer, denn im ersten Moment konnte ich Alex nirgends entdecken.

»Sag bloß, wir haben einen Stromausfall.«

»Nicht ganz.«

Als ich seine Stimme hörte, fuhr ich herum. Das Licht der Kerzen zeichnete einen hellen Schein auf sein Gesicht. Anstatt eines T-Shirts, welches er sonst auch immer an den kältesten Wintertagen trug, hatte Alex heute ein Hemd an, was meine Skepsis nur noch weiter schürte.

»Was hast du vor?«

Er grinste. »Warum muss ich denn immer gleich was vorhaben?«

»Weil ich dich kenne. Was hast du kaputt gemacht?«

»Gar nichts.« Alex wirkte amüsiert. »Mach die Augen zu.«

»Alex –«

»Vertrau mir«, fiel er mir ins Wort, bevor ich protestieren konnte. Ich war mir nicht sicher, was Alex geplant hatte. Aber ich beschloss, sein Spiel mitzuspielen. Meine Sinne waren geschärft – selbst wenn er eine überraschende Trainingseinheit geplant hatte, würde ich darauf vorbereitet sein. Das wäre schließlich nicht das erste Mal, das Alex aus dem Hinterhalt angriff – nur, um auf den Ernstfall vorbereitet zu sein.

Ich atmete tief durch, schloss die Augen und verschränkte dabei angespannt die Arme vor der Brust. »Und nun?«

»Wieder aufmachen.«

Ich holte bereits Luft, um ihn zu fragen, was zur Hölle dieses Spielchen sollte. Doch die Worte blieben mir im Hals stecken. Alex kniete vor mir auf dem Boden. In seinen Händen hielt er eine kleine, samtüberzogene graue Schachtel. Und darin funkelte ein Ring im Licht der Kerzen.

»Ja.«

Ehe Alex die Frage stellen konnte, platzte die Antwort auch schon hervor.

Das Grinsen auf seinem Gesicht wurde breiter. »Du weißt doch noch gar nicht, was ich dich fragen wollte. Du kannst nicht einfach zu allem Ja sagen. Was, wenn ich dich gefragt hätte, ob du dich einer Terrorgesellschaft anschließen willst?«

»Alex.« Die Anspannung in meiner Stimme war wohl kaum zu überhören. Und es entlockte Alex ein Grinsen. »Stell die Frage.«

»Okay.« Er räusperte sich, und wurde mit einem Mal ernst. Ernster, als ich es ihm zugetraut hätte. »Elisa, würdest du mir die Ehre erweisen, meine Frau zu werden.«

Eilig nickte ich. »Ja.«

»Ja so wie in ›Ja, ich will?«

Ich konnte nicht anders, als zu lachen. Es war schon schwer genug, dieses eine Wort hervorzubringen, und nun musste ich es auch noch wiederholen? Ich war mir nicht sicher, ob ich das auch hinbekommen würde – mein Sprachzentrum schien im Moment gemeinsam mit dem Rest meines Gehirns einen Totalausfall zu erleben. Also nickte ich vorerst nur, bis ich es schaffte, meine Gedanken in Worte zu fassen.

»Ja. Ja, ich will dich heiraten.«

Für einen Moment schloss ich die Augen und streckte meine Hand aus. Wenn ich sie wieder öffnen würde, würde dieser betörend schöne Ring mit diesem schon fast zu großen Diamanten an meinem Finger stecken. Oder ich würde aufwachen, was die wahrscheinlichere Variante war.

Ich fühlte die Berührung auf meiner Haut, und dann spürte ich auch schon den Ring an meinem Finger – er passte wie angegossen. Ich konnte einfach nicht mehr anders: Ich musste ihn mir ansehen.

Doch als ich die Augen öffnete, war der Ring mit einem Mal wie vergessen. Es waren seine Augen, die mir jedes Mal aufs Neue den Atem raubten – wozu brauchte ich da noch einen teuren Ring? Ich hatte doch ihn.